

**Tee trinken im Windschatten der Hecke**

Ist das Reisen heute noch ein Entdecken? Über den Küstenfahrradweg von Flensburg Richtung Osten bis Mecklenburg-Vorpommern gibt es inzwischen mehrere Reiseführer. Es ist ja auch eine tolle Tour, mehr als fünfhundert Kilometer lang, auf weiten Strecken mit Blick auf die See, hübsche Orte berührend. Entdecken kann da nur noch heißen: Finde, was die Reiseführer beschreiben. Kristin Grundmanns Ostseeküstenradweg-Buch ist dafür ein Beispiel. Es gehört in die Reihe „Lieblingsplätze zum Entdecken“. Jeder von Grund-



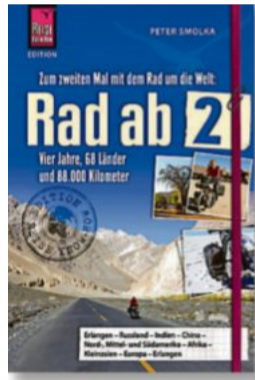
manns Lieblingsplätzen bekommt genau eine Seite, und zwar die rechte. Links ist jeder Lieblingsplatz im Foto festgehalten. Die Auswahl ist, wie der Titel schon sagt, konsequent subjektiv. Lieblingsplatz ist mal ein Café, mal eine Buchhandlung, dann wieder ein Stück Strand oder ein Museum. In dieser Mischung ist allerdings Werbung von Information nicht mehr zu unterscheiden. Und wirklich Sehenswertes hebt sich nicht ab von Banalem. Weil das Korsett der Buchreihe so eng ist, müssen manche Texte aufgeblasen werden, um die Seite zu füllen („Hier schützt der Kaffeegarten den Kaffeestuv vor Wind und Sonne, und es lässt sich hervorragend das Kommen und Gehen im Ort beobachten“), andere lassen den Leser einfach stehen („Wie das alles mit dem machtvolleren Welfen und sogar dem englischen Königshaus zusammenhängt, das ist schönster Stoff für historische Romane“). Mal erstaunt die Liebe zum Detail, wenn etwa von einer Künstlerin erzählt wird, die Charaktere aus Opern schafft, die dank moderner Technik sogar singen können. Dann wieder wird es nichtssagend pauschal: „Am schönsten ist es, wenn man sich die Zeit nimmt, sich oben auf dem Kliff in der Sonne zu aalen, der Wind dabei ordentlich rauscht, Segelschiffe am Horizont unterwegs sind und

man sich eins mit der Ostsee fühlt.“ Und so unentschieden ist es auch mit den Fotos, manche sehr schön, andere nur albern. Was die Karten anbelangt, so weisen sie nur ungefähr den Weg, aber über die Internetseite des Verlages lassen sich die GPX-Daten zu den einzelnen Routen herunterladen. Am besten macht man es wohl so: Das Buch vor dem Start mit Vorfreude durchblättern, sich herausuchen, was einem gefallen könnte – und dann los. So kann es tatsächlich eine Fahrradtour voller Entdeckungen werden. F.P.

„Ostseeküstenradweg von Flensburg bis Wismar“ von Kristin Grundmann. Aus der Reihe: „Lieblingsplätze zum Entdecken“. Gmeiner-Verlag, Meßkirch 2019. 192 Seiten, zahlreiche Fotos. Broschiert, fünfzehn Euro.

**Einmal nicht betriebsblind sein**

Der Informatiker Peter Smolka kündigt seinen Job, um die „Betriebsblindheit“ abzulegen, tauscht die Wohlfühlumgebung gegen eine Erradlung der großen weiten Welt ein. Dabei verfolgt er auf seiner „Tour de Friends“ zwei Missionen: Zum einen will er allen Partnerstädten Erlangens ein Grußschreiben des Bürgermeisters übergeben, zum anderen vergibt er Patenschaften für Toiletten zugunsten von „Ärzte ohne Grenzen“. Zwischen den Kontinenten benutzt er Fähren statt Flugzeuge. Von 2013 bis 2017 radelte Smolka achtundachtzigtausend Kilometer von Erlangen über Russland (Wladimir), Indien, China, Nordamerika (Riverside), Mittelamerika (San Carlos), Südamerika, durch



Afrika und über europäische Partnerstädte zurück. Die von Visumsproblemen geprägte langsame Fahrt gibt Anlass zu Reflexionen über Reisen und Reichtum jenseits von Folklore und Besitzdenken. In Indien als einem Land ohne Privatsphäre, voll Müll, Lärm und doch voller Farben lernt er das Unerwartete zu erwarten, fer-

ner verweisen auch in Laos Raubbau an den Wäldern und Relikte des Vietnamkriegs auf Zwiespalt im Paradies. Smolka genießt die „unverbindliche Lebensform“ Kanadas und Amerikas, doch sind Kulturstreifen der Jugendträume wie die alte Route 66 von Geisterorten gesäumt. Desillusionierenden Highlights stehen entkräftete Klischees ausufernder Kriminalität („Ganz Mexiko grüßt“) gegenüber. Smolka besucht vom Tourismus aus ihrer eigenen Welt herausgerissene Orte wie die Oase Huacachina in Peru. Er macht Bekanntschaft mit Geldentwertung in Zimbabwe, dem Vielvölkerstaat Äthiopien als Idyll und Konfliktherd, mit Gastfreundschaft als Reflexhandlung im Sudan und Polizei-Eskorten in Ägypten. Wegen der Vielfalt, Originalität, aber auch Kolonialisierung der Lebensstile vermeidet es Smolka, zwischen guten und schlechten Sitten, Einheimischen, Touristen oder Reiseländern zu richten; der Kulturschock erfolgt erst bei Rückkehr ins eurozentrische Leben. Smolkas Bericht einer Reise ohne Kontaktverlust zu Mutter Erde überzeugt im vorurteilslos-ökokritischen Ansatz. sg

„Rad ab 2 – Zum zweiten Mal mit dem Rad um die Welt. Vier Jahre, 68 Länder und 88.000 Kilometer“ von Peter Smolka. Reise Know-How Verlag, Markgröningen 2019. 360 Seiten, zahlreiche Fotos. Gebunden, 17,50 Euro.

Die Reisenden des U. Puder



**Bloß nicht von Einsamkeit reden**

Christine Thürmer ist glücklich. Die Autorin, zweiundfünfzig, ist seit mehr als zehn Jahren obdachlos, selbstgewählt. Ihr Wohnsitz ist ihr Zelt, ihre Habe liegt in einer Miet-Box in Berlin. Thürmer ist Extremwanderin, mehr als dreißigttausend Kilometer ist sie gegangen, sie paddelt und radelt aber auch, um andere Körperpartien zu beanspruchen. Nun war sie in Europa unterwegs. Zuerst wandert sie von Koblenz nach Tarifa, knapp viertausend



Kilometer, verbraucht drei Paar Schuhe und vierzig Kilo Schokolade. Sie übernachtet meistens im Zelt. Die Angst, als Frau im Wald zu schlafen, sei unbegründet, schreibt sie. Und natürlich gibt ihr die Statistik recht. Großstädte sind gefährlicher. Als versierte Autorin handelt sie die Vorbereitungen rasch ab, oft das quälendste Kapitel solcher Bücher. Und sie erzählt nicht die Tage nach, sondern sammelt exemplarisch Ereignisse. Die Hilfsbereitschaft fremder Menschen, die Suche nach Übernachtungsplätzen und günstigen Lebensmitteln. Von ihrem einstigen Leben als Managerin hat sie sich weit entfernt, lebt mit löchrigen Socken, ungewaschenen T-Shirts und Körpergeruch. Es scheint sie nicht zu stören. Wer ihr naheheifern möchte, findet Ratschläge. Der beste: Man solle lange Touren als Job betrachten. Wer an Urlaub denke, würde enttäuscht werden, denn es ist nicht alles eitel Sonnenschein. Nach der Gehstrecke radelte Thürmer von Berlin durchs Baltikum nach Finnland und paddelte fast tausend Kilometer durch Schweden. Sie schreibt von der Freiheit dieser Art zu leben, von Einsamkeit spricht sie nicht. bär.

„Wandern. Radeln. Paddeln. 12.000 Kilometer Abenteuer in Europa“ von Christine Thürmer. Malik bei Piper, München 2018. 304 Seiten. Broschiert, 18 Euro.

**Momentan außer Betrieb**

Der Fotograf Simon Walther ist Camper. Das macht ihn weitgehend unabhängig von den Öffnungszeiten der Hotels und Gaststätten. So kann er sich seiner Faszination widmen, dem, was er „Zwischensaison“ nennt. Also den Zeiten, in denen in den Touristenzentren nichts los ist, die Sommerurlauber schon weg sind und die Winterurlauber noch zögern. Seine menschenleeren Fotos zeigen Landschaften und Zivilisationsreste, die ihrer Funktion beraubt wurden und die man kaum wiedererkennt. So sieht man etwa ein Verkehrsschild – „Vorsicht!“ signalisiert es – mit einem Skifahrer in der Hocke, das be-



fremdet, weil es mitten auf einer grünen Wiese steht. Nur ein paar karge Schneeeinseln erinnern daran, dass hier zu anderen Zeiten vermutlich Hochbetrieb herrscht. Und dass der Zugang zu einem großzügigen, aber von Schnee umrahmten Swimmingpool mit einem Holzkreuz samt der erklärenden Aufschrift „Zur Zeit nicht in Betrieb“ vernagelt ist, das kann einen fast rühren. Dieses „Außer Betrieb“ könnte leitmotivisch über allen Arbeiten Walthers stehen. Er interessiert sich für die tiefe Melancholie und Komik einer Zeit, die durch ein handgeschriebenes Pappschild „Chiuso per ferie“ nur halb auf den Begriff gebracht sind. Schönheit ergibt sich für den Fotografen aus einem Zustand des Verfalls, von dem er weiß, dass er nur vorübergehend ist. So wie das Unaufgeräumte und Leere der Hotelvorplätze bald einer neuen Ordnung weichen wird. Wie Simon Walther sie uns präsentiert, hat man die Alpen und die Spuren des Menschen dort erst selten gesehen. Seine Expeditionen ins Niemandsland verdichten sich zum Befund einer Mentalität und Lebensform, die will, dass alles stets unseren Bedürfnissen gerecht wird. Wer so denkt, verpasst vieles. In der Zwischensaison zeigt sich, was sonst hinter dem Betrieb einer Vergnügungsindustrie unter freiem Himmel verschwindet. lem

„ZwischenSaison“ von Simon Walther, mit einem Text von Markus Mäder. AS Verlag, Innsbruck 2018. 144 Seiten, 122 Farbbildungen. Gebunden, 39,50 Euro

Frankfurter Allgemeine  
**LESERREISEN**

**Jetzt den Sommer buchen!**  
Nutzen Sie die attraktiven Angebote der F.A.Z. Leserreisen.

**leserreisen.faz.net**